Mittwoch, den 31. Mai 922.

Erscheint jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Bezugspreis

Für Brasilien halbjährlich . . . . . 6$500
Für Brasilien jährlich . . . . . 13$000
Fürs Ausland jährlich . . . . . 16$000

Abonnents werden jederzeit angenommen, endigen jedoch nur mit Semesterschluß. — Bei direkten Bestellungen, Zahlungen und Zuschriften adressiere man:

A' redacção do „Der Kompass"
Caixa do Correio 4.
Curityba — Estado do Paraná.

Verantwortlicher Redakteur: **Emil Heins.**

Der Kompaß

Curityba — Staat Paraná — Brasilien

19. Jahrgang. **Nr. 62**

Anzeigen werden in Curityba bis 2 Uhr nachmittags, Samstag bezw. Dienstag u. Donnerstag angenommen i. d. Redaktion und bis 1 Uhr nachmittags in der Livraria João Haupt & Cia., Rua São Francisco 41, — außerhalb Curitybas von den Agenten des Blattes.

Größere Anzeigen müssen am Tage vor Erscheinen der Zeitung schon morgens früh aufgegeben werden.

Anzeigenpreis:

Mindestpreis einer Anzeige . . . . . 1$500
Veröffentlichungen auf Verlangen die Zeile . . . 400 rs.
Redaktion und Expedition: Rua 24 de Maio Nr. 39.
Telephon Nr 659. — Telegrammadresse „Der Kompaß".

Geschäftsführer: **Nikolaus Reuter.**

Zur Reparationsfrage.

Von Otto von Süd.

Wir schreiben heute den 31. Mai. Dieses Datum ist im Kalender der Erfüllungspolitik als kritischer Tag erster Ordnung vermerkt. Ist es doch der äußerste Termin, der Deutschland zur Annahme der Ententenote bestimmt worden war. Bekanntlich hat Deutschland am 16. Dezember v. Js. um ein Moratorium nachsuchen müssen. Der Oberste Rat hat daraufhin auf der Konferenz von Cannes in der Tat ein Moratorium auch grundsätzlich bewilligt. Daraufhin sind die deutschen Leistungen provisorisch ermäßigt worden. Die Reparationskommission aber hat an die Gewährung eines Moratoriums derartige Bedingungen geknüpft, daß es Deutschland unmöglich war, sie anzunehmen. Einmal sind die Deutschland auferlegten Verpflichtungen auch in den neuen, nicht unwesentlich herabgeminderten Beträgen durchaus unerfüllbar. Dann aber sollte Deutschland dieses an sich wertlose, weil unzureichende Entgegenkommen der Alliierten mit der Einräumung so weitgehender Konzessionen erkaufen, daß es auch im Innern aufhören würde, ein selbständiges, unabhängiges Reich zu sein.

Deutschland hat denn gegen diese Forderungen am 28. März im Reichstage Verwahrung eingelegt und sodann die unerhörtesten derselben in einer eigenen Note entschieden zurückgewiesen. Das geschah zwar in durchaus vornehmer, verbindlicher Form, die nach neuen Verhandlungsmöglichkeiten Umschau hielt, aber die deutsche Note ist doch von den Alliierten, besonders Frankreich, höchst ungnädig aufgenommen worden. Sofort rasselte der französische Säbel wieder in der Scheide, und die ganze Pressemeute in Paris schrie nach neuen Sanktionen.

Natürlich ist die Wiedergutmachungsfrage auch in Genua zur Sprache gekommen. Offiziell durfte die Konferenz sich nicht mit dieser Frage befassen. Die Alliierten hatten das einmal unter sich so beschlossen, und damit hat die Welt eben sich abfinden müssen. Aber in einer Sonderbesprechung zwischen der englischen und deutschen Delegation wurde doch die Frage angeschnitten und, wie man behauptet, auch gründlich und leidenschaftslos erörtert. Lloyd George erkannte die deutschen Argumente als durchaus berechtigt an und versprach, dafür zu sorgen, daß noch vor dem 31. Mai neue Unterhandlungen über die Wiedergutmachungsfrage eingeleitet werden sollen. Er forderte aber Deutschland auf, umgehend Mitteilung zu machen, zu welchen Höchstleistungen es fähig wäre, welche Sicherheiten es für die zukünftigen Zahlungen bieten wollte und welche neuen Steuern bezw. welche Steuernaufschläge noch in Betracht kommen könnten, um die deutschen Finanzen ins Gleichgewicht zu bringen.

Es scheint, die deutsche Regierung ist inzwischen dieser Aufforderung gefolgt, denn schon vor Tagen haben englische Blätter gemeldet, daß die neuen deutschen Vorschläge eine Verhandlungsbasis böten und eine Krisis damit vorläufig abgewendet wäre.

Worin nun die deutschen Vorschläge beruhen, werden wir erst später ausführlich erfahren können. Ob aber auf Grund dieser Vorschläge nun auch wirkliche Verhandlungen gepflogen werden, ist freilich eine andere Sache. Es scheint nicht, daß Poincaré willens ist, in solche Verhandlungen einzutreten. Er mag vielleicht in einige kleine, belanglose Aenderungen einwilligen, weil er es mit England nicht ganz verderben will und auch der allgemeinen Stimmung in der Welt in etwa wenigstens Rechnung tragen muß. Er wird also bestenfalls etwas tun, was nach außen hin als versöhnliche Geste aussieht, ohne indessen wirklich den Plan der völligen Vernichtung Deutschlands preiszugeben.

Die Konferenz von Genua hat allzudeutlich gezeigt, welcher Geist noch immer in Frankreich herrscht. Der deutsche Leidensweg mag sich noch lang, endlos lang hinziehen, bis eine Erlösung, eine Befreiung in Aussicht steht. Vor einem Jahre war es auch vor dem Pfingstfeste gewesen, daß die Reparationsfrage vor einer folgenschweren Katastrophe stand, die nur durch Deutschlands Unterwerfung unter den Ententewillen vorübergehend beseitigt wurde. Heute ist die Situation ähnlich. Es mag gelingen, eine Katastrophe nochmals zu verhüten. Aber schließlich steht auch am Ende der heutigen schleichenden Krisis das gleiche Gespenst: das Chaos, der Zusammenbruch Deutschlands und Europas. Und dann noch eins: Poincaré geht nicht ab, ohne es mit der Verwirklichung seiner Vernichtungspläne versucht zu haben.

Der Eindruck Vanderlips.

Aus Genua, wird unter dem 28. April berichtet: Der amerikanische Bankier Vanderlip saß bei der Besprechung der englischen Presse in unmittelbarer Nähe Lloyd Georges und war von dessen Worten außerordentlich berührt. Er erklärte in kurzer Ansprache, daß die Vereinigten Staaten es bedauern würden, wenn die Konferenz von Genua der augenblicklichen Lage Europa keine Abhilfe brächte. Derselbe Vanderlip veröffentlicht unter der Ueberschrift „Die zwei Lager Europas" einen sensationellen Artikel, dem folgendes entnommen sei:

Vanderlip sagt, er glaube, daß in Genua eine Entscheidung von gewaltiger Bedeutung fallen werde. Es werden zwar sicher keine großartigen Richtlinien für den Wiederaufbau Europas gefaßt werden können, und das zunächst greifbare Ergebnis werde vielleicht gering gewertet werden, aber mit Unrecht. Bisher habe man geglaubt, es sei Lloyd Georges Todesurteil, wenn er mit leeren Händen nach Hause kommen müßte. Jetzt winke aber Lloyd George ein Erfolg, der ihn zum populärsten Mann der Welt machen wird; er wird sagen müssen: Ich habe nichts erreicht, aber er wird die wahre Ursache zeigen können, warum er nichts erreicht hat und diese wahre Ursache ist Frankreich.

Vanderlip stützt sich auf die Anschauungen der berufensten Politiker in Genua, wenn er sagt: Europa ist in zwei Lager gespalten; auf der einen Seite unter der Führung Englands stehen die Völker mit starker Industrie, die mit aller Kraft den Wiederaufbau Europas erstreben, weil er in ihrem Interesse liegt. Es sind dies in der Hauptsache England, Deutschland, die skandinavischen Länder, Italien, Belgien und die Tschecho-Slowakei. Die andere Völkergruppe verfolgt ausschließlich politische Ziele; bewaffnet bis an die Zähne kennt sie nichts als den Haß und die Fortsetzung des Krieges nach dem Kriege. Es sind dies vor allem Frankreich, Polen, Rumänien und Jugoslawien, die größten Militärmächte.

Der Kampf, den Lloyd George daheim zu führen haben wird, geht nach wie vor unter der Devise: „Frieden, Abrüstung, wirtschaftlicher Wiederaufbau und Welthandel." Wenn Lloyd George diese Parole geschickt benützt und dazu zeigt, warum er sie bisher nicht verwirklichen konnte, dann ist sie besser, als wenn er einige papierne Resolutionen aus Genua mit heimbringen würde. Und das beste daran ist, daß er nicht mehr die von allen Engländern mit Mißtrauen, von den meisten mit Ekel betrachtete Entente aufrechterhalten muß. Das ist das große Ergebnis der Konferenz von Genua, daß Lloyd George der Welt wird sagen können: „Frankreich hat den Wiederaufbau Europas vereitelt." Unter diesem Appell werden die Wahlen Lloyd George den größten Sieg bringen. Für Frankreich habe die jetzige Situation tragische Schwierigkeiten: es sei der Nachbar eines Landes, von dem es zweimal überfallen worden sei und fürchte mit Recht für seine Zukunft. Es habe ungeheure finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden und könne von dem Traume der europäischen Hegemonie nicht lassen. Seine Wege und die Wege Englands müßten sich trennen. Diese Entscheidung sei wichtiger, als alle papiernen Resolutionen, die man in Genua vielleicht hätte fassen können.

Die Menschheit zwischen Leichtsinn und Pessimismus.

Berlin, Ende April 1922.

Trotz der schweren Not der Zeit gibt es doch noch viele lebensfrohe Menschen. Leute, die die Dinge zu beurteilen verstehen, sagen, es sei in Berlin noch niemals so viel getanzt worden, die Filmvorstellungen und Café-Konzerte seien noch niemals so stark besucht gewesen wie jetzt. Das Publikum dieser Vergnügungsstätten läßt nicht vor Trauer über das Schicksal Deutschlands das kummerschwere Haupt auf die Brust sinken, sondern huldigt dem Motto: „Freut euch des Lebens."

Neben unterernährten Gestalten sieht man fette Schiebergesichter; Männer und Frauen, denen es bei ihrer Leibesfülle, ihrem auf zwei bis drei Zentner zu veranschlagenden Körpergewichte sogar recht schwer wird, ein Auto zu besteigen. Mit Tausendmarkscheinen gehen sie um, wie wenn es Briefmarken wären, d. h. für den eigenen Gebrauch. Im Almosengeben sind sie nicht so splendid.

Daß nach schweren Leiden die Lebenslust mit doppelter Stärke erwacht, ist eine alte Erfahrung. „Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz," sagt schon Schiller. Trotzdem wird man die Tänzer, Theaterbesucher und Schieber kaum als Typen des deutschen Volkes ansprechen können. Viel kommt auf die Veranlagung eines Menschen an. Es gibt solche, die sich nichts zu Herzen gehen lassen und sich fortwährend „amüsieren", während andere das Leben ernst auffassen und sich niemals dazu versteigen, „bei Gesang und beim Glase Bier auf den Tisch zu schlagen."

Diejenigen, deren Leben düster und trübe verlief, können sich heute vielleicht leichter in die Verhältnisse schicken, als die Kinder des Glücks. Es ist ein Trost für die Unglücklichen, Leidensgenossen zu haben. Und jetzt hat man ja Leidensgefährten genug. Viele sind äußerst rabiat und können sich an die Misere der Gegenwart nicht gewöhnen. Sie werden es aber müssen. Der Mensch kann in dieser Beziehung viel lernen, wie ich aus Erfahrung weiß. Meine Jugendzeit war eine Kette schwerer Enttäuschungen; ich aber tröstete mich des Wortes: „Was man in der Jugend ersehnt, hat man im Alter die Fülle." Das Alter kam, aber die Verheißung hatte gelogen. Nichts von dem erblühte mir, was die Jugend mir versagt und dessen Erfüllung ich für später erhofft hatte.

Solche nachträgliche Gewährungen oder Entschädigungen des Schicksals haben überhaupt meist wenig Wert. Was nützen sie, wenn man keinen Gebrauch mehr davon machen kann! Ein Kriegsteilnehmer gewann in einer Lotterie ein schönes Fahrrad und freute sich darüber, weil er ein leidenschaftlicher Radler war. Kurz darauf kam er aus dem Felde zurück, weil er in einer Schlacht ein Bein verloren hatte.

Wer sich nun sein ganzes Leben an Unglück, Kummer und Enttäuschungen gewöhnt hat, wird sie gewissermaßen als das Normale empfinden und sich daher auch mit den heutigen Zeiten leicht abfinden. Verwöhnte Glückskinder zeigen sich dagegen höchst rabiat und können gar nicht verstehen, daß den Menschen solche Opfer zugemutet werden können. Die Tugenden, die bei den meisten Menschen am wenigsten entwickelt sind, sind Bescheidenheit und Zufriedenheit, das zeigt sich auch bei unseren Größten. Denken wir nur an Goethe und Bismarck, wohl die beiden hervorragendsten Geister, die wir in den letzten hundert Jahren hatten. Wer ihre äußeren Schicksale betrachtet, sollte annehmen, daß beide reichlich Ursache zur Zufriedenheit hatten. Goethe, der auf seine ganze Umgebung den Eindruck eines durchaus satten und selbstzufriedenen Menschen machte, sagte doch im Jahre 1824 zu Eckermann über den Gang seines Lebens: . . . Allein im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen, und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen 75 Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt habe." Merkwürdig parallel läuft damit eine Aeußerung Bismarcks, als er das achtzigste Jahr überschritten hatte. „Ein glücklicher Mensch," sagte er, „bin ich in meinem Leben nur recht selten gewesen. Wenn ich die spärlichen Minuten wahren Glückes zusammenzähle, so kommen wohl nicht mehr als 24 Stunden im ganzen heraus." — Bismarck schätzte also die Zahl seiner sonnigen Tage bezw. Stunden noch bedeutend niedriger ein als Goethe, der wenigstens vier Wochen „rot angestrichen" hat.

Welch' scharfen Kontrast zu diesen mürrischen Aeußerungen unserer größten Männer bildet der tolle Uebermut des tanzenden und singenden Berlin, dem alles Ungemach der Welt, auch die Not des Vaterlandes, „Hecuba" ist! Wenn man das erwägt, so muß man sagen: Die menschlichen Schicksale, seien es die eines Einzelwesens oder eines ganzen Volkes, sind an sich nicht so bedeutsam, als das Temperament, mit dem sie ertragen werden. Der Unterschied zwischen den Menschen ist wohl nach keiner Richtung hin größer als nach dieser.

Es ist unglaublich, welch schwere Schicksale einzelne Menschen tragen können, den „göttlichen Dulder Odysseus" fast noch in den Schatten stellend, während die anderen bei der geringfügigsten Kleinigkeit zusammenbrechen. Nach der ersteren Richtung haben sich die Polen ausgezeichnet, die in den trübsten Stunden ihres nationalen Daseins dennoch nicht den Mut verloren, sondern sangen: „Noch ist Polen nicht verloren — In uns lebt sein Glück." — Im Ertragen von Leiden stehen überhaupt die slawischen Völker wohl an der Spitze aller Nationen; das sieht man jetzt auch wieder an den Russen.

Das gerade Gegenteil sind die Angelsachsen. Engländer und Amerikaner können keine Entbehrung, nicht die geringste Einschränkung ihres Komforts ertragen; dafür sind sie auf der anderen Seite aber auch äußerst energisch und fleißig und wissen dadurch zu verhindern, daß das Schicksal sie auf eine absteigende Bahn führt.

Der falsche Erbe.

Roman von Ed. Wagner. 57

Eine seltsame Schwäche ergriff Palestro; er lehnte sich zurück und stützte den Kopf auf die Hand. Die Erzählung der geschwätzigen Torwärterin stimmte ganz mit der Aussage Branders überein, also mußte diese wahr sein.

„Aber wenn es wahr ist," dachte er, „warum sah er denn so verstört aus? Warum starrte er den Irrsinnigen an, als ob er sich vor ihm entsetzte? Warum bot er mir eine so fürstliche Rente, damit ich ihn benachrichtige über den Gesundheitszustand eines armen Reisegesellschafters? Da muß ein Geheimnis obwalten — aber was ist es? Ich muß es wissen; ich kann mit dieser Geschichte nicht zu Giuditta zurückkehren! Sie würde mich verspotten meiner Torheit wegen."

Die Furcht vor Giuditta, verbunden mit seiner eigenen Begierde, veranlaßte ihn zu dem Entschluß, weitere Nachforschungen anzustellen. Er erhob sich und fragte im Hinausgehen:

„Wissen Sie nicht, ob die Herrschaft einen Diener braucht — einen Kammerdiener, Aufwärter oder sonst etwas?"

„Ich weiß nicht — es kann sein," erwiderte die Frau, auf welche Palestro einen sehr günstigen Eindruck gemacht hatte. „Sie können einmal hineingehen und fragen."

„Das will ich auch tun," sagte Palestro, „eine Frage ist frei."

Die Frau öffnete eine Tür, welche in den Garten führte, gab Palestro einige Weisungen, der sich höflich grüßend entfernte und auf einem Seitenwege dem Hauptgebäude zuschritt. Als er in die Nähe desselben gekommen war, blieb er stehen und sah sich um; in kurzer Entfernung bemerkte er einen ältlichen Mann, dem er sich nach kurzem Bedenken näherte.

Als der Alte die Tritte des Ankommenden vernahm, richtete er sich auf und sah den Fremden mit offenbarer Verwunderung an.

Es war Luke, der älteste Gärtner auf Harrington Hall.

Palestro zog höflich seinen Hut und fragte:

„Gebrauchen Sie vielleicht einen Gärtnergehilfen, Signor?"

Des alten Luke Gesicht verklärte sich bei dieser Frage. Die Anrede Palestros schmeichelte ihm.

„Ich weiß es nicht," sagte er mit seiner zitternden Stimme, schwach lächelnd den Fremden betrachtend. „Sie sind ein Fremder, nicht wahr? Ich halte nicht viel von den fremden Gärtnern, sondern lobe mir den alten englischen Geschmack; aber ich fürchte, den werden wir nie zurückbekommen. Die Welt ist nicht das, was sie sein sollte. Was können Sie tun?"

„Ich kann alles tun, was Sie befehlen," antwortete Palestro. „Ich würde Ihren Anordnungen unbedingt Folge leisten; ganz gewiß!"

„Ich wünsche, wir hätten einen Platz für Sie," sagte der Alte freundlich; „aber wir haben wirklich keinen. Es ist jetzt Winter, wie Sie sehen, und es sind nur die Konservatorien und Treibhäuser zu beaufsichtigen. Es tut mir sehr leid, daß kein Platz für Sie da ist."

„Vielleicht könnte ich einen Platz im Hause bekommen," fuhr Palestro fort. „Gebraucht nicht der junge Mylord einen Diener?"

„Vielleicht!" entgegnete der alte Luke. „Darüber kann ich nichts sagen, junger Mann. Mr. Guido hat seit seiner Heimkehr nur einmal mit mir gesprochen, und früher hielt er doch so viel von mir! Ich habe es immer gesagt, daß die fremde Erziehung und das Reisen ihn verderben würden — und sie haben einen Engel verdorben! Er ist nicht mehr derselbe!"

In Palestros Augen zuckte es freudig auf. Es war augenscheinlich, daß er die letzten Worte buchstäblich nahm.

„Nicht derselbe?" fragte er.

„Nein, er ist so umgewandelt, als ob er ein ganz anderer Mensch wäre."

„Er ist lange fort gewesen?"

„Fünf Jahre; und diese sollten ihn nicht verändert haben. Es erinnert mich an die Geschichten, die ich ihm in seiner Kindheit erzählt habe. Fast scheint es, als hätte ihn eine böse Zauberin verhext — wenn man nur an solche fabelhafte Dinge glauben könnte."

Wieder blitzte es in Palestro auf, des alten Gärtners absichtslos gesprochenen Worte hatten seinen Verdacht auf eine neue Fährte gelenkt — und zwar auf die rechte.

„Ich werde den jungen Mylord beschuldigen, daß er sich an eines andern Platz gedrängt hat," dachte er. „Und wenn es das nicht ist, so ist es etwas andres. Daß hier ein Geheimnis obwaltet, davon bin ich fest überzeugt."

Nach einigen gleichgültigen Bemerkungen verließ er den Alten und ging weiter, überlegend, was nun zu tun sei.

„Ich will den Stier bei den Hörnern fassen," murmelte er, zu einem Entschluß kommend. „Es ist besser, zu kühn zu sein, als nicht kühn genug. Ich will ihn selbst sehen und ihm sagen, daß er ein Betrüger ist."

Er setzte sich hinter einen Baum, zog ein Stück Papier aus der Tasche und schrieb mit Bleistift in italienischer Sprache darauf:

„Mylord Guido Harrington. — Ich bin hier, zu Harrington Hall. Ich warte an der Ecke des Parkes. Wollen Sie zu mir herauskommen? Ich habe etwas mit Ihnen zu reden. Jacopo Palestro."

Er faltete das Blatt zusammen, klebte es mit einer Oblate zu und schrieb einfach darauf: „Mr. Guido Harrington." Dann schritt er dem Hause zu, klopfte an die Tür und übergab das Billett dem öffnenden Diener mit dem Bemerken, dasselbe sogleich dem Sohne des Baronets zu übergeben.

Ohne Zögern ging er nach der Ecke des Parkes zurück, um das Resultat seiner Botschaft abzuwarten.

„Er tut besser, zu kommen," murmelte er, „denn wenn er nicht kommt, gehe ich ins Haus und werde mit dem Baronet selbst sprechen. „Wir wollen sehen, was dann passiert."

Eine verhängnisvolle Frage.

Kaum waren die Tritte des roten Carvelli verhallt, so brach Mrs. Jebb in ein Jammern und Wehklagen aus; auch Geffrey, der die Tür wieder geöffnet hatte und mit kläglichem Gesicht auf der Schwelle stand, gab durch Ausrufe und Seufzer seine Trostlosigkeit zu erkennen.

Guido Harrington saß noch im andern Zimmer und blickte gedankenvoll vor sich hin, seine eigene traurige Lage erwägend, die es ihm zur Unmöglichkeit machte, einzugreifen. Nelly selbst fühlte ihren Mut schwinden, als sie die Zukunft mit all ihren Schrecknissen sich vergegenwärtigte.

„Ich fürchte, daß ich schließlich doch keine Heldin bin," sagte sie, als sie unruhig in der Zelle auf und ab schritt. „Ich bin zwar nicht geneigt, mich zu unterwerfen; aber wenn ich mich der Macht beugen muß, so werde ich es unter Protest."

„Wenn ich doch für Sie leiden könnte, mein armes Kind!" sagte Mrs. Jebb in vollständiger Verzweiflung.

„Traure nicht um mich, liebe Margot," sprach Nelly zärtlich. „Ich bin ja noch nicht Carvellis Weib, und wenn er auch einen Geistlichen findet, der sich zwingen läßt die Trauung zu vollziehen, so werde ich doch nicht seine Frau; lieber würde ich sterben!"

Ihre Augen flammten, ihre Wangen glühten und ihre Gestalt hatte sich aufgerichtet. Mrs. Jebb starrte ihre Herrin mit einer Art Verehrung an, auch Guido blickte mit Verwunderung auf sie; er fühlte sein Herz seltsam bewegt. Bisher hatte er sich fast ausschließlich mit sich selbst beschäftigt, indem er versuchte, den Schleier zu zerreißen, der die Vergangenheit seinem Gedächtnis verhüllte; aber jetzt, im Anschauen Nellys, vergaß er sich selbst.

„Sie gleicht einer jungen Göttin," dachte er. „So voll Geist, so erhaben. Ich würde für sie sterben."

Am Abend wurde die Tür zu Nellys Zelle geöffnet und der Doktor erschien mit Speise. Er machte die Tür zu, stellte die Speisen auf den Tisch und heftete seinen Blick auf Guido, aus dessen Augen wieder Geist und Leben strahlte.

„Er lebt also noch, wie ich sehe," sagte der Doktor etwas verwundert. „Ich glaubte beinahe, daß ich ihn getötet hätte. Wie befindet er sich?"

„Besser — viel besser," erwiderte Nelly. „Er ist fast ganz gut; denn er spricht so klar wie ich selbst."

„Ich fühle mich nur etwas betäubt," bemerkte Guido. „Es ist mir, als ob ich einen Klumpen Blei im Kopf hätte. Alles kommt mir fremd und unwahrscheinlich vor. Das schlimmste aber ist, daß ich mich der Vergangenheit nicht entsinnen kann."

„Wenn Sie sich sonst wohl fühlen, wird sich das übrige schon finden," sagte der Doktor mit zufriedenem Lächeln. „Ich habe wirklich Anlagen zum Wundarzt, und hätte ich meine Studien fortgesetzt und ein respektables Leben geführt, würde ich einer der bedeutendsten Aerzte sein."

„Glauben Sie, daß dieses Räuberleben Sie wirklich entschädigt für die verlorne gesellschaftliche Stellung und Ehre?" fragte Nelly ernst. „Sind Sie gewillt, Ihre Talente in einer Räuberhöhle zu vergraben? Wollen Sie sich hetzen lassen wie eine wilde Bestie und endlich einen schrecklichen Tod sterben, während Sie eine so glänzende Karriere machen können?"

(Fortsetzung folgt.)

Ihr Lebensstandard ist ein sehr hoher, aber sie sehen das auch als ein ihnen zukommendes Recht an, da sie nach ihrer Meinung die „Cr me" der Menschheit darstellen. Von dem Leben des englischen und amerikanischen Arbeiters macht sich der Deutsche kaum eine richtige Vorstellung. In den westlichen amerikanischen Staaten bekommt ein Dienstknecht mindestens zweimal, meistens aber dreimal täglich Fleisch zu essen und jeder von ihnen hält sich sein Automobil. Diese sind freilich etwas kleiner, als die bei uns üblichen; es sind die kleinen Ford-Automobile, von denen ihr Fabrikant, Henry Ford in Detroit, schon über eine halbe Million hergestellt hat.

Wenn Engländer und Amerikaner eine solche Notlage zu überwinden hätten, wie wir sie jetzt in Deutschland haben und schon in der Kriegszeit während der englischen Hungerblockade durchmachen mußten — das würde ein Pandämonium werden. Angelsachsen, so hörte ich sie selbst sagen, würden „rasend" werden, wenn man ihnen dergleichen zumuten sollte. Die Deutschen sind geduldiger und lassen sich viel mehr gefallen, aber gegen die slawischen Völker stehen sie in der Fähigkeit, Leiden zu ertragen, doch noch weit zurück.

Französische Kritik an Poincaré.

Der Professor für Völkerrecht Georges Scelle setzt sich im Oeuvre von 26. April mit der Rede Poincaré's in Bar-le-Duc auseinander.

Er nennt sie eine veraltete Rede, denn die französische öffentliche Meinung werde nicht zugeben, daß die Regierung Frankreich in neuerliche Abenteuer stürze, die sich von dem des Jahres 1914 unterscheiden würden zunächst dadurch, daß Frankreich isoliert werde, dann aber auch dadurch, daß Frankreich dabei die Initiative hätte. Hinter der Schärfe der Poincaré'schen Formeln stecke eine brutale Idee, die leicht zurückzuweisen sei. Zweifellos sei der Versailler Vertrag nicht ausgeführt worden, aber man täte besser, zu fragen, ob der Vertrag sich überhaupt ausführen lasse. Es handle sich nicht mehr darum, ob die Deutschen ihrerseits ihn noch unausführbar gemacht hätten. Der springende Punkt sei die Frage, was heute noch mit dem Vertrag anzufangen sei. Ein Vertrag aber, der zu seiner Ausführung 35 bis 40 Jahre erfordere, und dessen Ausführung der Politik aller übrigen Nationen Fesseln anlege, sei undurchführbar. Poincaré möchte die Franzosen davon überzeugen, daß eine kleine Polizeimaßnahme im Ruhrgebiet oder anderwärts augenscheinlich gefahrlos sei, da Deutschland nicht das Recht habe, sie als feindselige Handlung zu betrachten. Wenn aber die Deutschen einige Bataillone Senegalneger herankommen sähen, brauchten sie wirklich viel guten Willen, um die Sache als freundschaftlichen Akt anzusehen.

Scelle nennt den § 17 des Anhangs 2 zu Abschnitt 8 des Friedensvertrages eine der schönsten Eseleien seiner illustren Verfasser. Ueberdies sei dieser Text noch zweideutig. Er besage einmal, daß das Recht, gewisse Maßnahmen zu treffen, den alliierten und assoziierten Mächten zustehe, dann sage er wieder, daß die in Frage kommenden Regierungen beurteilen würden, welches die notwendigen Maßnahmen seien, sodaß also in der ersten Zeile beabsichtigt zu sein scheine, daß diese Maßnahmen nur gemeinsam getroffen werden, in der letzten Zeile aber erlaubt zu sein scheine, daß sie individuell beschlossen werden könnten. Poincare habe natürlich die zweite Lesart gewählt.

Scelle erklärt, man könne mit vollem Recht behaupten, daß die in § 18 neben den wirtschaftlichen und finanziellen Sperr- und Vergeltungsmaßregeln genannten anderen Maßnahmen, so dehnungsfähig der Ausdruck auch sein möge von derselben Art sein müßten, wie die im Text spezifizierten, d. h. rein wirtschaftliche Vergeltungsmaßregeln. Poincar sei nicht der einzige Schikanör auf der Welt, er werde schon einen finden, der ihm die richtige Antwort gebe, wenn er gern in den Krieg ziehen möchte. Der Verfasser findet es ein wenig übermütig, daß Poincaré für den 31. Mai an die heilige Einigkeit aller Franzosen appelliert. Was unausbleiblich heilig sei, sei die Pflicht unbedachten Worten und unüberlegten Gesten Argumente der Vernunft entgegenzusetzen. Die Worte und Gesten seien nicht in den Wind gesprochen, sie richteten Schlimmes an, und die Franzosen hätten die Folgen zu tragen.

Inland.

Curityba. Auf Grund eines Kontraktes zwischen der Präfektur und dem Hafenkapitän von Paranaguá begann die Fischereigenossenschaft in der hiesigen Markthalle mit dem Verkaufe von Fischen. Ein Kilo Fisch kostet 1$200, ein Kilo Camar o 1$000. Bisher kostete das Kilo 2$000 und mehr, da die Zwischenhändler übermäßig hohe Gewinne einstrichen.

— Im Hotel Central kam es unter Theaterkünstlern zu einem kriegerischen Frühstück. Der Schauspieler Luiz Galv o ärgerte sich aus irgend einem Grunde über die Leiterin der Gesellschaft, nahm eine Flasche und schleuderte sie nach dem Kopfe der Dame. Das gläserne Wurfgeschoß ging jedoch fehl und traf den Kopf eines anderen Schauspielers, der eine erhebliche, wenn auch nicht gerade gefährliche Verletzung davontrug. Die Szene endete vor der Polizei.

— Auf dem Dache des Hauses an der Pra a Munizipal Nr. 24 fand man die Leiche eines neugeborenen Kindes. Es stellte sich schließlich heraus, daß eine gewisse Antonietta Ribeiro die Mutter des Kindes war. Die Polizei sucht zu ergründen, wie das Kind zu Tode gekommen ist.

— Die Munizipalhygiene untersuchte die Milch in den verschiedenen Cafés und ähnlichen Geschäften. In verschiedenen entdeckte sie gefälschte Milch. Den Milchverkäufern soll wieder einmal strenger auf die Finger gesehen werden.

— Die beiden Kinder, die bei dem letzten Eisenbahnunglück bei Wenceslau Braz umgekommen sind, heißen Adalberto und Carmen; ersterer ist ein Söhnchen des Herrn Souza Lima, letztere ein Töchterchen des Herrn Chasick Herachy. Die Mutter des getöteten Knaben, Mercedes de Lima, liegt schwer verwundet im Hospital zu Ponta Grossa, doch besteht Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

— In der Nähe des Irrenasyls brach gestern mittag in einem Hrn. Domingos gehörenden Heuschuppen Feuer aus. Eine Feuerwehrabteilung raste nach der Brandstelle, doch blieb die Hauptspritze unterwegs stecken. Der Brand wurde trotzdem gelöscht, ehe es bedeutenden Schaden anrichten konnte. Anscheinend hat ein fünfjähriges Mädchen beim Spiel das Feuer angelegt.

— Eine Munizipalfiskal erwischte gestern einen Milchmann, der 20 Flaschen getaufter Milch verkaufen wollte. Das Milchwasser wurde beschlagnahmt.

Der Matte und seine Zukunft. Brasilien bemüht sich, dem Matte die europäischen Märkte zu verschaffen, und das mit Recht. Bisher war Argentinien der Hauptabsatzmarkt. Leider steht aber zu befürchten, daß dieses Land über kurz oder lang nicht nur seinen eigenen Bedarf decken kann, sondern noch darüber hinaus an die Ausfuhr denkt. In einem deutschargentinischen Blatte, dem Argentinischen Volksfreund, finden wir folgende Notiz:

„Im argentinischen Misiones und auch im Chaco bedecken die neuen Yerba-Kulturen mit jedem Jahre weitere Flächen. Nicht nur das Großkapital, sondern auch unsere Kolonisten und an an erster Stelle unsere neuangesiedelten fleißigen Deutsch-Brasilianer, leisten auf diesem Gebiete Vorbildliches, und es dürfen kaum ein paar Jahrzehnte verflossen sein, bis Argentinien seinen eigenen Bedarf decken kann und dann in die Reihe der Exporteure der Yerba-Matte eintreten kann."

Wie man sieht, wird sich Argentinien mit der Zeit aus einem Matte-Käufer in das Gegenteil, in einen Konkurrenten, verwandeln. Brasilien und besonders auch Paraná müssen sich also zeitig nach anderen Absatzländern umsehen.

Die Beteiligung Deutschlands an der Zentenarausstellung. Das brasilianische Bundeskommissariat in Berlin übersandte der Berliner Presse folgende Mitteilung:

„Nach längerem Bemühen ist es dem Bundeskommissar der Vereinigten Staaten von Brasilien in Berlin, Oberst Gaelzer-Netto, gelungen, die Beschickung der vom 7. September bis 15. November 1922 in Rio de Janeiro stattfindenden Weltausstellung durch Deutschland zu ermöglichen. Die brasilianische Regierungsschiffahrtslinie in Rio, der Lloyd Brasileiro, hat dem Bundeskommissar den 7000-Tonnen-Dampfer „Campos" für die Dauer der Ausstellung als Messeschiff zur Verfügung gestellt. Es liegt nunmehr an der deutschen Industrie und dem deutschen Handel, dieses Objekt für den internationalen Wettbewerb auf der Weltausstellung nutzbringend zu verwenden."

Companhia Aura Abranches. Seit einigen Tagen arbeitet im Theater Guayra die obige Theatergesellschaft, eine der besten Brasiliens. Am Sonntag abend gab sie das schöne Drama O grande amor. Es ist dies eins der schönsten dramatischen Werke der neuern Zeit, eine Verherrlichung der Mutterliebe. Das Stück erzielte einen großartigen Erfolg und zeigte, daß die Gesellschaft über eine ausgezeichnete Künstlerschar verfügt.

Auch die zweite Vorstellung, Primarosa, hatte einen kolossalen Erfolg zu verzeichnen. Da die bisherigen Stücke auch vom moralischen Standpunkt aus einwandfrei waren, so können wir den Besuch bestens empfehlen.

Aus dem Gefängnisse entflohen. In Paranag wurden jüngst die Verbrecher Alfredo Bonessi, Carlos Fernando und Elias Mendes Camargo verhaftet. Hinter Gefängnismauern sollten sie ihren Prozeß wegen verschiedener Einbrüche und Spitzbübereien abwarten. Sie zogen es jedoch vor, die holde Freiheit aufzusuchen, und so fand man die Vögel am Sonntag morgen ausgeflogen. Ein Loch in der Wand zeigte, welchen Weg sie genommen hatten. Die Polizei ist bemüht, ihrer wieder habhaft zu werden, hatte jedoch bisher noch keinen Erfolg.

Die modernen Betäubungsmittel finden immer mehr Zuspruch bei dem verlodderten Teile der Menschheit. Auch die heranwachsende, auf abschüssige Wege geratene Jugend verelendet sich mehr durch die Gifte. In den südamerikanischen Großstädten ist es schon schlimm genug, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika aber ist es jedoch bedeutend schlimmer. In einer öffentlichen Erklärung sagte kürzlich Colonel O. G. Forrer, Verwaltungs-Assistent in der narkotischen Abteilung des Schatzamts-Departements:

„Die Wahrheit ist, daß die Opfer des Drogengenusses sozusagen in jedem Falle junge Männer und Frauen sind. Der Unterschied zwischen dem gewohnheitsmäßigen Alkohol- und dem Drogengenießer ist der, daß der erstere nach einem Taumel gewöhnlich Reue empfindet und in diesem Gemütszustande eine Zeit der Reform verlebt, während der andere solche Ernüchterung nicht erfährt. Wenn jemand einmal ein Opfer dieses Lasters ist, steht er selten davon ab. Die Krankheit ist selten heilbar, und selbst, wenn der Körper geheilt ist, so dauert die innere Sucht an."

Was für eine große Gefahr ist demnach der Drogengenuß für das heranwachsende und das kommende Geschlecht! Er breitet sich nach Einführung der zwangsmäßigen Prohibition mit erschreckender Schnelligkeit aus. Man sieht darum, daß es unmöglich ist, durch Gesetzesparagraphen und Gewaltmaßregeln die Menschen besser zu machen. Solche Versuche sind noch immer fehlgeschlagen. Während sie einen bösen Geist zu bannen suchten, haben sie bald andere, die noch schlimmer sind, hervorgerufen. Gewalt ruft stets Widerspruch und Widerstand hervor. Wer den Menschen umwandeln will, muß in sein inneres Leben, in die geheimnisvolle Werkstätte seines Denkens, Wollens und Fühlens eidringen und dort wieder das Bewußtsein seiner natürlichmenschlichen und übernatürlichen Würde und Bestimmung wecken, das Gefühl der persönlichen Pflicht und Verantwortlichkeit vor dem eigenen Gewissen und vor seinem Schöpfer anregen und beleben, ihm Vertrauen auf sich selber und die Hilfe von oben einflößen. Der Mensch, der ein Opfer seiner Leidenschaft geworden ist, muß lernen, sich selbst zu achten und das Gute, das noch in ihm wohnt, wieder zu erfassen und lieben.

Eßt Salat. Der Salat wird in weiten Kreisen noch immer nicht genügend gewürdigt. Es ist z. B. eine bekannte Tatsache, daß in heißen Sommertagen der Appetit nachläßt, daß einem namentlich Fleischspeisen widerstehen. Gibt man aber einen grünen Salat auf den Tisch, so ist das Uebel alsbald behoben, es regt die darniederliegende Verdauungstätigkeit an. Das ist aber nicht sein einziger Segen. Ein guter Salat soll mit frischem Oel bereitet werden. Mit seinem Genuß wird dadurch dem Magen ein bekömmliches und leicht verdauliches Fett zugeführt. Endlich aber enthält der Salat, was nicht zu gering angeschlagen werden darf, alkalische Salze, die auf die Verdauung und die Blutzusammensetzung einen sehr günstigen Einfluß haben. Auch in vielen Gemüsen finden sich diese Salze, gehen aber beim Kochen verloren. Daher wird Salat von den Aerzten bei mancherlei Krankheiten verordnet, namentlich bei Hautkrankheiten und Skorbut (Scharbock), und die Scharbockskresse hat daher ihren Namen. Zu Salat kann man dabei vielerlei Kräuter, bzw. Früchte und Gemüse verwenden: Kartoffeln, Gurken, Bohnen Sellerie, Weißkohl den Garten- oder Kopfsalat in seinen verschiedenen Varietäten, der zu der Familie der Lattichpflanzen gehört, Endivie, Brunnenkresse, Rapunze usw. Kopfsalat kann man auch den ganzen Winter hindurch erhalten, ebenso wie Sellerie, Brunnenkresse, Chicorée usw. Nur dürfte er sich für kopfreiche Familien etwas teuer stellen. In Frankreich und Süddeutschland hat man die Wichtigkeit des Salats wohl erkannt, und es ist ein besonderes Vorrecht des Hausherrn, ihn zu mischen.

Staat Sta. Catharina.

Schwerer Unglücksfall. Die Volkszeitung in S. Bento schreibt am 27. Mai:

„Bei dem großen Neubau des Herrn Josef Zipperer Junior in der Villa ist auch der Kolonist und Zimmermann Karl Julius Müller, wohnhaft in der Bismarckstraße, beschäftigt. Sein bei ihm wohnender 15-jähriger Enkel Erwin Müller hatte den Auftrag erhalten, den Großvater am Mittwoch Abend vom Bau mit dem Fuhrwerk abzuholen, weil Donnerstag ja ein Feiertag war. Der Bursche kam auch mit dem Wagen, aber da an diesem Tage die ersten Richtarbeiten an dem großen Neubau waren vorgenommen worden und viele Leute beisammen waren, so verzögerte sich die Abfahrt bis gegen 8 Uhr. Mittlerweile war es ohne Mondschein und bei dem regnerischen Wetter sehr dunkel geworden. Gleich außerhalb der Villa, vor dem Grundstück des Hrn. Beiel, wird die Straße auf der einen Seite von hoher Baranca, auf der anderen von einer steilen, felsigen Schlucht begrenzt. Hier passierte das Unglück. Der Wagen kam der Schlucht zu nahe, der Hinterwagen rutschte den Abhang hinunter und zog Vorderwagen und Pferde nach. Der Bursche kam zuunterst zu liegen und muß sofort tot gewesen sein, wahrscheinlich hat er das Genick gebrochen, der Großvater obendrauf und auf diesem Wagen und Pferde. Auf den beim Sturze verursachten Lärm kamen die Nachbarn sowie mehrere Leute aus der Villa, die durch einen Boten benachrichtigt wurden, herbei, und es gelang mit vieler Mühe, Menschen, Tiere und Wagen aus der engen Schlucht wieder auf die Straße zu schaffen. Den Burschen aber nur als Leiche, während sonst wenig Schaden angerichtet war.

Bundeshauptstadt.

Oldemar Lacerda, der bekanntlich die Bernardesbriefe gefälscht hat, macht jetzt in aufsehenerregender Weise von sich reden. Wie Telegramme aus Rio berichten, hielten ihn die Nilisten seit längerer Zeit sozusagen gefangen, da sie befürchten, er möchte aus der Schule plaudern. Er fühlte sich schließlich, wie die Rio-Blätter behaupten, an seinem Leben bedroht. In Nictheroy war seine Wohnung von Wächtern umringt, die ihn auf Schritt und Tritt beobachteten. In diesen Tagen gelang ihm die Flucht auf folgende Weise: Mit vieler Mühe erreichte er, daß man ihn zu einem Balle im Central Club von Nictheroy gehen ließ, allerdings mußten ihn Wächter begleiten. Als flott getanzt wurde, schlich sich Lacerda ohne Hut hinaus und begab sich zum Flusse, wo ihn einige Freunde erwarteten. In einem Kanoe überfuhr er die Bucht, landete in Rio und versteckte sich in dem Hause eines Freundes, von wo aus er sich an die Polizei wandte und um ihren Schutz bat. — So erzählen die Bernardistenblätter in Rio und knüpfen daran die Hoffnung, daß Lacerda in den nächsten Tagen die Brieffälschung und andere Machenschaften der Nilisten enthülle. — Oldemar Lacerda ist nach seiner Flucht aus den Händen der Nilisten spurlos verschwunden. Man argwöhnt, daß ihn die Polizei hinter Gefängnismauern bewacht.

— Eine Subskription. Die Bank Ultramarino hat eine Subskription eröffnet, mit deren Resulat ein Wasserflugzeug gekauft und der Regierung von Portugal zum Geschenke gemacht werden soll, da ihr bereits zwei auf dem Ueberseeflug Lissabon-Rio verloren gegangen sind. Die Sammlung hat bereits annähernd 20 Contos ergeben

— Kaffee in Deutschland. Der Präsident der União das Firmas Teuto Brasileiras veröffentlichte in den Zeitungen einen Brief des Inhalts, daß Deutschland niemals die Absicht gehabt habe, den Brasilkaffee mit besonderen Zöllen zu belasten. Infolge des Druckes der Alliierten habe sich Deutschland genötigt gesehen, den Zoll auf alle Handelsgüter zu erhöhen, nur der Kaffee sei ausgenommen.

— Der Ueberseeflug wird voraussichtlich bald seine Fortsetzung erfahren. Am 24. Mai ist das neue Wasserflugzeug in Lissabon auf dem Kreuzer Carvalho abgeschickt worden. Der Apparat wird wohl in den nächsten Tagen auf der Insel Fernando de Noronha eintreffen.

— Sich den Tod geholt hat sich ein Angestellter des Sebastião-Hospitals. In Rio lief nämlich der französische Dampfer Plata ein, auf dem ein Mann der Besatzung an einer verdächtigen Krankheit gestorben war. Die Gesundheitsbehörde ließ die Leiche in die Totenhalle des Sebastião-Hospitals schaffen, wo sie ein Arzt mit Unterstützung des Hospitalangestellten Antonio Cunha untersuchte. Der Arzt stellte Genickstarre fest. Als der Angestellte die Leiche wieder zunähte, stach er sich in den Finger, ohne indes die geringfügige Verletzung zu beachten. Nach wenigen Stunden jedoch erkrankte auch er an Genickstarre und starb nach einigen Tagen.

— Revolution in Recife. In Pernambuco ist unter Führung des Professors Joaquim Pimenta und seinen Hinderwäldlern und mit Unterstützung der Polizeisoldaten eine Revolution ausgebrochen. Der Handel schloß. Die Telephonleitungen sind von verbrecherischer Hand durchschnitten worden. An verschiedenen Stellen wurden Dynamitbomben geworfen, so auch gegen die Fabrik von Pessoa de Queiroz & Cia., die stark beschädigt wurde; einige Arbeiter, welche die Fabrik bewachten, kamen um. Polizeisoldaten griffen die Kaserne des 21-Jägerbataillons an; auch Patrouillen des Bundesheeres wurden angegriffen; einige Soldaten sind verwundet worden. Verschiedene Handelshäuser sind in Flammen aufgegangen. Zahlreiche Familien verlassen die Stadt.

Letzte Nachrichten.

Deutschland. Explosion. Bei Schlebusch erfolgte in einer Fabrik eine heftige Explosion. Zahlreiche Personen wurden verwundet.

— Industrie. Die Firma Krupp in Essen ist mit der russischen Regierung in Unterhandlungen getreten zwecks Ueberlassung eines größeren Landkomplexes in Südrußland. Genannte Firma beabsichtigt, diese Ländereien zu kultivieren. Das nordamerikanische Hilfskomitee weigert sich, seine guten Dienste zu leisten, auf daß die Verhandlungen von Erfolg gekrönt seien.

— Vertreter. Wie verlautet, wird die deutsche Regierung Vertreter nach New-York senden, welche an der Finanzkonferenz teilnehmen sollen, die zwischen dem Finanzminister Mexikos und einer Kommission von auswärtigen Bankiers stattfinden soll. Letztere vertreten die fremden Interessen, welche Titel der mexikanischen Schuld besitzen. Die Konferenz wird im Juni stattfinden.

— Billigung. Das Ministerium billigte einstimmig das Verhalten der deutschen Delegation auf der vergangenen Konferenz in Genua.

— Zur Pariser Finanzkonferenz. Das Komitee der Finanzsachverständigen hat das Studium der wirtschaftlichen Lage Deutschlands begonnen. Es verlangt eine Einschränkung der Papiergeldemissionen. Wie es heißt, sollen dem Reiche nach und nach Anleihen gewährt werden, welche sich auf die Dauer von 15—20 Jahren erstrecken und im Verhältnisse zur deutschen Leistungsfähigkeit stehen sollen. Der Matin schreibt, falls Deutschland die Bedingungen der internationalen Finanzkonferenz ablehnen werde, werde das Schicksal am 31. Mai seinen Weg nehmen; im anderen Falle aber werde das Reich mit einem Male aus seinen Nöten erlöst sein. Die Entschädigungskommission veröffentlichte eine Note, in der sie mitteilt, sie sei mit dem Studium der Möglichkeit eine internationalen Anleihe an Deutschland beschäftigt. Die Kommission betrachtet diese Angelegenheit als eine Lebensfrage für ganz Europa. In der Reichstagssitzung am vergangenen Samstag wurde die Regierung von den Deutschnationalen über die Pariser Finanzkonferenz und die Absicht der Alliierten, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands zu mischen, interpelliert. Die Interpellanten protestieren gegen die Errichtung eines internationalen Polizeikorps auf deutschem Boden, welches den Schutz der Ausländer übernehmen soll, und gegen jegliche ausländische Finanzkontrolle. Die zwischen dem Reichskanzler und dem Finanzminister Hermes entstandene Meinungsverschiedenheit wurde im allgemeinen beigelegt. Hermes hatte sich unter anderm bereit erklärt, die Auflegung neuer Steuern und Einschränkung der Papiergeldemissionen zu beantragen. Es fand eine Ministersitzung statt, in der beschlossen wurde, die Papiergeldemissionen einzustellen, sowie das seit April ausgegebene Papiergeld einzuziehen. Eine Finanzkontrolle der Alliierten wird um jeden Preis abgelehnt. Die Regierung behält sich vollständige Freiheit bezüglich zukünftiger Papiergeldemissionen vor. Das Reichskabinett überließ dem Finanzminister die vollständigste Verantwortlichkeit betreffs der Pariser Verhandlungen. Die konservativen Blätter greifen die Regierung heftig an. Die von der Finanzkonferenz in Paris festgesetzte Verhandlungsbasis wurde von der deutschen Regierung angenommen. Am Sonntag ist ein besonderer Eilbote nach Paris abgereist, um der Konferenz die deutsche Antwort zu überbringen. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Dr. Wirth und Hermes wurde durch Vermittlung des Reichspräsidenten beigelegt.

In alliierten Kreisen wird die Antwort der deutschen Regierung auf die letzte Note der Entschädigungskommission als genügend angesehen.

Italien. Protest. Kardinalsstaatssekretär Gasparri übersandte an den Völkerbund ein Protestschreiben gegen das englische Protektorat über Palästina, das der englischen Regierung durch den Völkerbund übertragen worden ist.

— Gefangene. Laut Mitteilung des Kriegsministeriums befinden sich in Rußland noch 10 000 italienische Gefangene.

— Anleihe. Italien will eine Anleihe von ... 100 000 000 Dollar in den Vereinigten Staaten aufnehmen, welche für das Unternehmen, die Eisenbahnen zu elektrifizieren, bestimmt sind. Kupfer und sonstige Rohmaterialien sollen in Nordamerika gekauft werden.

Frankreich. Zur Haager Konferenz. Wie offiziell verlautet, wurde vorläufig noch kein Beschluß über die Teilnahme oder Nichtteilnahme Frankreichs an der Konferenz im Haag gefaßt.

Rußland. Kongreß. Die oberste Leitung der schismatischen Kirche Rußlands beschloß, alle Bischöfe und Prälaten zu einem Kongresse nach Moskau einzuladen, um über die Beziehungen, welche zur Regierung gepflegt werden sollen, zu beraten.

— Hungersnot. Auf der Krim ist die Lage wegen des Fehlens jeglicher Nahrungsmittel vollständig verzweifelt. Hunderttausende von Personen sind vom Hungertode bedroht. In einer Stadt von 12 000 Einwohner wurden ⅔ von der Bevölkerung vom Hunger dahingerafft.

Polen. Protest. Die polnische Regierung protestierte bei dem Sowjet in Moskau gegen die Beschlagnahme der Kultusobjekte. Die Protestnote bemerkt, daß dieses Vorgehen Rußlands sich nicht mit dessen Haltung gegenüber der katholischen Kirche vertrüge.

England. Kongreß. Der nächste Weltkongreß der Baumwollbranche soll am 14. Juni in Stockholm veröffentlicht werden. Vertreten sind 19 Länder durch 200 Delegierte.

— Die irische Frage. Die provisorische Regierung Irlands hat für den 1. Juli das Parlament einberufen. Bei dem letzten Zusammenstoße zwischen der Polizei und den Rebellen von Ulster wurden 6 Personen getötet und 14 verwundet. Die Regierung von Ulster hat wegen der wiederholten Angriffe auf das Leben und Eigentum der Bürger strenge Vorsichtsmaßregeln ergriffen. An der am 26. ds. Mts. in London veranstalteten irisch-englischen Konferenz nahmen der englische Kolonialminister Churchill und die Vertreter Irlands Griffith und Duggan teil. Ebenfalls traf in London Michael Collins ein. Lloyd George wird den Vorsitz bei der Konferenz führen. In Dublin ereigneten sich verschiedene blutige Konflikte.

— Unterhaus. Lloyd George sprach ungefähr 2 Stunden über die Konferenz in Genua. Er gab unter anderem zu, daß auf der Konferenz nicht alles nach Wunsch gegangen sei. Trotzdem die Politik des Ministeriums vom Unterhause gebilligt worden ist, ist die Lage des Kabinettes ziemlich heikel.

Vereinigte Staaten. Ablehnung. Die

[..]amerikanischen Bankiers haben den Plan des eng[..]en Finanzministers, eine internationale Finanzkon[..]nz der Weltbankiers einzuberufen, abgelehnt.
[..] Kampagne. Mehrere mächtige Arbeiterver[..]de haben eine starke Kampagne eröffnet, um die [..]erung zur Anerkennung des russischen Sowjet zu [..]ngen.

Argentinien. Explosion. In der Fabrik der argentinischen Industriekompagnie in Buenos Aires erfolgte eine heftige Kesselexplosion. 5 Personen wurden getötet und 27 verwundet.

Briefe liegen in der Expedition dieses Blattes für: Heinrich Gropp, Emma Hubner, Alfred Berthold, João Funck, Martha K. Lentsch, Ferdinand Rades, Roberto Ruppert, Katharina Krüger, Bruno Rösner, Emma Hasper, Bernardo Quidstedt, Erich Schönrock, Jakob Schenk, Paul Heinrich Eimert, Franz Witzel, José Chalupek, Adelheid Linder, Richard Brenke, Erich Wurzbacher, Magnus Eß, Franz S. Wittmann, Heinrich Tietgen, Otto Hartmann, Frederico Meyer, Tischler Schultz, Irene Gebauer, Adelheid Borchardt, Germano Bittner, Walter Funck, Elfriede Steiniger, Wilhelm Löchel, João Guggenberger und Emma Hubner.

Drucksachen für: Johannes Funck und Martin Stadler.

NB. Für Weiterbeförderung der Briefe durch die Post sind 200 rs. in Marken einzusenden.

Gottesdienst-Ordnung

kath. deutschen Gemeinde (Egreja da Ordem).
Donnerstag, Freitag und Samstag vor dem hl. Pfingstfeste [..] ein halb Uhr nachmittags: Missions[..]acht mit Predigt und hl. Segen.

PROBIEREN GEHT UEBER STUDIEREN

[..]rum versuche ein jeder die Bayer'schen [..]farben in Päckchenpackung, und man [..]d über das Ergebnis Bauklötzer staunen. Ein Fleckigwerden oder ausgehen des Farbtones ausgeschlossen. 516

Deutscher
Schützen-verein
Curityba

[G]rosses Geflügelschiessen

Pfingstsonntag, den 4 Juni 1922
Auf Stand I — 6 Preise
Stand II — Geldpreisschießen.
Anfang um 1 Uhr nachmittags

Voranzeige
Sonnabend, den 17. Juni findet ein
BALL
[..]euto Brasil. Turnverein statt. 793
Der Vorstand.

FAST UMSONST.

[..] trotzdem von einem verblüffenden Er[..]g gekrönt sind alle, mit Bayer'schen [..]farben gefärbte Damenkleider. Man [..]te auf die Marke „Bayer". Carlos [Lu]hm, Travessia Marumby Nr. 77. 518

Deutscher Ausschuss

Curityba
Donnerstag, den 1. Juni 1922
abends 8 ein halb Uhr
(Im Verein Deutscher Sängerbund)
Versammlung
Vollzähliges Erscheinen der w. Mitglieder und sich Interessierender sehr erwünscht
I. A. Der Schriftführer

UEBERALL ERHAELTLICH 517

Sind die Bayer'schen Farbstoffe in Päckchenpackung. Wo nicht, wende man sich an Carlos Luhm, Travessa Marumby Nr. 77

Kranken-Unterst.-Ver. ‚Cabral'

Sonntag, den 4. Juni, nachmittags 2 Uhr
Monatsversammlung
im Lokale des Handw. Unterst.-Vereins
Tagesordnung:
1. Verlesen des letzten Protokolls
2. Kassenbericht
3. Aufnahme neuer Mitglieder
4. Bericht des Präsidenten
6. Verschiedenes.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht 790
J. A. Der Schriftführer.

Verein Deutscher Sängerbund

Freitag, den 2. Juni
Ausschuss-Sitzung
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
784 J. A Der Schriftführer.

DIENSTMAEDCHEN

verlangen nur dann die Gunst ihrer Herrschaft, wenn sie deren Kleidungsstücke mit Bayer'schen Stoffarben färben Zu haben bei Carlos Luhm, Travessia Marumby Nr. 77. 519

Die Verlobung unserer Kinder zeigen ergebenst an

Robert Angewitz und Frau
Wilhelm Traple und Frau

Elly Angewitz
Wilhelm Traple
Verlobte

Curityba, 28 5—1922.

Privat-Unterricht

in den Handelswissenschaften (Buchführung, kaufm. Rechnen, Handels-, Wechsel- und Seerecht), Stenographie (deutsch, portug.) erteilt 663
Otto Boppendieck
Rua Desembargador Motta 18
Ecke Av. Dr. Machado

Haararbeiten

werden sämtlich angefertigt von ausgekämmtem Haar. 558
Rua Barão do Rio Branco 55

Ein Kindermädchen

wird für sofort und bei gutem Lohn gesucht von
Frau Amalia Keßler
Rua B. do Rio Branco 109
Conservatorio de Musica 758

Herr José Wenüsch

wird von einem Freund gebeten, ins Hotel Guarany zu kommen.

Für unsere Damen

Mäntel in modernen Formen in unerreicht grosser Auswahl für 30$, 50$, 55$, 78$ bis 250$

Kleiderstoffe in jeder Art und Preislage: Pelucias, Halbwollstoffe.

Pelzkragen. herrliches Sortiment in aparten Formen zu mässigen Preisen.

Samt — Seidenstoffe — Moderne Hüte
Handschuhe — Strümpfe

KAUFHAUS 797

AO LOUVRE

EINE FRAU

mit 7 jährigem Kind, und ein Kindermädchen, suchen Stellung. Frau kann etwas kochen. Zu erfragen
Hotel Guarany 800

Samen-Beutel

mit in neunfarbigem Steindruck ausgeführtem Bild der betreffenden Gemüse-Arten empfiehlt in 35 verschiedenen Sorten die 792
IMPRESSORA PARANAENSE
Rua Commendador Araujo 109
Caixa postal 326 — Curityba · Paraná

Achtung! [..] Billig
Deutsche
Friseurin
empfiehlt sich den Damen in und außer dem Hause. — Manicure u Massage
801 Anita Ullrich
Avenida Dr Jayme Reis, Esquina Visconde do Rio Branco

Aufruf.

Frau Marie Lichtenberg, oder wer von deren jetzigem Aufenthalt weiß, wird gebeten, die Adresse im Oesterr Konsulat in Curityba, Praça Tiradentes Nr. 48, gefl. bekannt geben zu wollen.

Eine Frau gesucht
zum Waschen und Scheuern 781
Bar Paraná

Mühle-Drehbank

Zu verkaufen eine Mais-Mahlmühle, alles Eisen, für Maschinenbetrieb, und suche zu kaufen eine Tischler-Drehbank. Angebote und zu erfragen in der Rua Saldanha Marinho No. 148 Telephon N. 592. — Curityba 779

Junge Mädchen

welche Schneidern etc. lernen wollen, werden von einer perfekten Schneiderin gesucht
Rua Lavapé 170 bei Rua Conselheiro Barradas 778

Emilio Pofahl

Porto União 786
sucht tüchtigen ledigen Konditor zum sofortigen Antritt bei hohem Lohn und freier Station.

Beeilen Sie sich
Unabhängigkeits-Bonus
zu kaufen. 512
Zweite Ziehung am 30. Mai 1922

GESUCHT

In der Fabrica Lucinda für leichte Beschäftigung 15—20 Mädchen von 12, 14 od. 15 Jahren 788

Junger Mann

der portugiesischen und deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, findet Stellung in einer Hafenstadt dieses Staates. Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten an 767
R. Hatschbach & Irmão
CASA FAVORITA
Caixa postal 2 — Curityba

Handwerker Unterstützungsverein

Sonnabend, der 3 Juni d. J.

Grosser Pfingstball

Anfang 9 Uhr abends

Montag, den 5. d. Mt. von 2 bis 6 Uhr nachmittags
Kindervergnügen
Eintritt nur für Mitglieder.
Die geschätzten Mitglieder nebst werten Familien sind hiermit freundlichst eingeladen. 796
Der Vorstand.

Handwerker-Unterstützungs-Verein

Sonntag, den 4. Juni

Kinomatograph. Vorstellung

Ausgesuchtes Programm!
Fortsetzung der Novelle des berühmten Schriftstellers Jules Verne, betitelt
MATHIAS SANDORF
3 und 4 Episode.
Weiter gelangt zur Vorführung Pearl White in dem Prachtwerk aus der Fox-Extra
O LYRIO DO LODO
Zum Schluß eine Komödie
In Kürze! In Kürze!
William Farnum in dem aufsehenerregenden Film:
Se eu fora Rei
Preise für *Erwachsene 1$000 — Kinder 400 rs.*
Anfang Punkt 7 einhalb Uhr. Erstklassiges Orchester.
Zahlreichen Besuchen entgegensehend, zeichnet mit Dank
1674 ***DER VORSTAND***

Hamburg - Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „CUCUMAN"

fährt voraussichtlich am 10 Juni 1922 von **Santos** über **Rio, Bahia** nach **Rotterdam** und **Hamburg**

Ermässigter Fahrpreis
III. Klasse Wohndeck Rs. 280$000

Passage-Anweisungen von Europa nach allen brasilianischen Häfen werden ausgestellt. 802
Nähere Informationen und Verkauf von Fahrkarten durch die Agenten des Staates Paraná:

Elysio Pereira & Cia., Paranaguá

Äusserlich **Becker's** *Äusserlich*
Rheuma-Radikal

So heißt das mir in Deutschland patentierte Verfahren für **alle Arten von Rheumatismuserkrankungen.**

Andere Krankheiten, im besonderen Nervenerkrankungen, Lähmungen, Magen- und Darmleiden, Frauenkrankheiten, werden nur durch **Naturheilverfahren** behandelt.

Originalurkunde vom Patentamt in Berlin viele Dank- und Anerkennungsschreiben, lobende Zeitungsnotizen liegen zur Einsicht auf.

Massagen, Duschen, Bäder aller Art.
Heil-Magnetismus

Naturarzt C. Becker.

693 Rua 15 de Novembro Nr. 207
Sprechzeit von 9—halb 12 und von 2 bis 5 Uhr

BAR-BRASILEIRA

Rua 1. de Março 4
Außer den bekannten Spezialitäten Montags, Mittwochs, Samstags
Täglich
frische warme und kalte Imbisse, kalte Aufschnittplatten, Eisbein in Gelee, Sülzkoteletts, Sandwichs, Brat- und marinierte Fische.

Liefere auf Bestellung garnierten prima Heringssalat und Aufschnittplatten außer dem Hause.

Gemütlicher Familienaufenthalt, Gute gepflegte Brasileira Chops. Helle und dunkle Biere. 787
Martin Frantzen.

Eine Chacara

in Araucaria gelegen, mit Bienenstand, Hühnern und Schweinen, Obstgarten und sämtl. für die Landwirtschaft notwendigen Geräten, gut eingerichtet und schön gelegen ist preiswert zu verkaufen. Näheres durch den Eigentümer **Bonifacio,** gegenüber der Post. 763
Araucaria — Est. do Paraná

Pelucias

in großer Auswahl, gute Ware, schon von 1$800 an; **Astrachan** in vielen Farben, Wollene Cachinós, Woile in diversen Qualitäten in Knäulen und Lagen, Stickseide, soeben eingetroffen in der 670
CASA BICHELS, Rua 15 N 70

Paprika

ganz frisch zu haben bei 752
Ludwig Carl Egg
Theatro Hauer

Frachten von Jaraguá nach Blumenau befördert pünktlich und billig *Francisco Fischer,* Jaraguá 588
Weitere auskunft erteilt
Germano Witte — Curityba
Rua Conselheiro Barradas 138

Dr. med. C. Ickler

Arzt, Operateur und Geburtshelfer.
Frauenleiden u. Geschlechtskrankheiten
495 Sprechstunden:
v. 8—9 u. 1 ein halb — 3 Uhr in seiner Wohnung Rua Conselheiro Barradas 111. Kann zu jeder Stunde gerufen werden.

Ausverkauf

Trikot-Blusen und Paletots, Barchen, Woll-Stoff, 140 cm breit, das m zu 12$000 in der 669
Casa Bichels, Rua 15 de Nov Nr. 70

Eine Köchin und ein Kindermädchen

bei gutem Lohn für sofort gesucht
Rua Pedro Ivo 52 (750

Ordentl. Junge

von 12—14 Jahren zum Zeitungaustragen für sofort gesucht. Lohn R. 25$000 monatl. Zu melden in der Exp. d. Blattes

Beeilen Sie sich
Unabhängigkeits-[B]onus
zu kaufen. 512
Zweite Ziehung am 30 Mai 1922

Achtung!

Wegzugshalber bin ich willens, mein ganzes Anwesen billig zu verkaufen: 723

Eine Alqueire Land gegenüber der neuen Kirche in Mafra mit großen Gebäulichkeiten; eine Chacara mit vier Alqueiren Land; eine Brandstelle mit Mauerwerk; ein Sandstein-Bruch mit einer Alqueire Land; eine Kutsche; ein Wagen; eine Aranha mit Geschirren; fünf Pferde; zwei Kühe, holl. Rasse; eine große Häckselmaschine, deut Fabrikat; ein Automobil, Marke Adler; Mobiliar; Steinmetz Handwerkzeug, sowie noch verschiedene andere Gegenstände. Alles zu äußerst billigen Preisen!

Näheres beim Eigentümer
Reinaldo Barghardt
Mafra — Est. Sta Catharina

Dr. Vieira de Alencar

Rechtsanwalt 508
übernimmt die Führung von Prozessen u Rechtsangelegenheiten in irgend einer Komark des Staates. Unkosten werden laut Uebereinkunft vorgestreckt. Schreibstube: Rua 16 de Novembro 37, Sobrado, Telephon 232 — Wohnung: Rua Iguassu 105 — Teleph. 415

Konserven

frisch angekommen: 753
Rollmops Rollhering
Kronsardinen
Bismark-Heringe
Nordseekrabben
Delikatess-Heringe
Frische Herings
bei
Ludwig Carl Egg
Theatro Hauer

Zahnärztliches Atelier
von
Jack Dromlewicz
Schmerzloses Zahnziehen (493
Rua Riachuelo 8

Moderne Perlengürtel

und Perlen in großer Auswahl, soeben eingetroffen in der
740 Casa Bichels

Junger Friseurgehilfe

wird für sofort gesucht Angebote mit Lohnansprüchen erbeten an 744
Herbert Geisler
Castro — Estado do Paraná

Dr. Mario de Fiori

Klinik für interne und chirurgische Krankheiten. — Röntgenstrahlen — Röntgentherapie — Röntgendiagnose. Sprechstunden von 9—10 und von 2—4 nachmittags
Rua 15 de Nov. 66
Telephon 199.
494

Dr. Josef Ferencz

siebenjährige Spitalspraxis in Wien, Deutschland, Paris, London und Nordamerika; Spezialität Operationen, Geschwülste, Geschwüre; eigene Behandlung von Krampfadern u. Halsmandeln; Tiefenstrahlentherapie, 200.000 Volt.
Rua S. Francisco 25
von 3 —5. 496

Chacara mit Wohnhaus

Zu verkaufen ist eine Chacara mit guterhaltenem Wohnhaus und Stallungen, sowie gutem Pflanzland, Wald und Obstbäumen; die Chacara liegt in der schönsten Gegend von Curityba, ungefähr 10 Minuten von der Stadt entfernt. 729

Näheres zu erfragen in der Rua Marechal Deodoro 40

Königl. Holländischer Lloyd

ANLAUFHÄFEN:
Rio, Bahia, Pernambuco, Las Palmas, Lissabon, Oporto, Vigo, Cherbourg, Southampton, Amsterdam.

Postschnelldampfer	Nächste Abfahrten von Santos: nach Buenos Aires	nach Europa
Zeelandia	16. Mai	30. Mai
Orania	13. Juni	27. Juni
Gelria	4. Juli	18. Juli
Zeelandia	25. Juli	8. August
Orania	22. August	5. Sept.
Gelria	5. Sept.	19. Sept.

Vorausbezahlte Passagen für Passagiere von allen europäischen Ländern nach Brasilien werden angenommen. — Nähere Auskunft bei den Sub-Agenten 506

Berndt & Schlemm

Rua Barão do Rio Branco 99

Roggenbrot

Täglich frisch zu haben bei 722

Max Rosenmann

Rua do Rosario 1

Mitte Mai

begann der Ausstoss unserer beliebten

Bock-Hell

695 und

Bock-Dunkel

Cervejaria Atlantica

WOLLEN SIE

für die kalte Winterzeit ein gutes Bier als Hausgetränk haben so trinken Sie

Jupiter

Dunkel, vollmundig, der *Cia. Cervejaria Brasileira*
Caixa postal 13 (728) Telephon 79

Heiligen-Statuen

künstlerisch ausgeführt in Marmor, Bronze, Holz, Gips, Zement und Papiermasse.

Hochfeine Polichromie — Gold-Dekoration in einfacher, reicher u. reichster Ausführung — Münchener Brokat.

Krippen — Kreuz-Wege in Tiefrelief.

Altäre in Holz — Kreuze — Leuchter.

Phantasie-Verzierungen für Säle — Künstlerische Produktionen — Bijouterie-Artikel.

388 Bilderrahmen in Stabformen.

E. Zambelli & Ungaretti
Caxias—Rio Grande do Sul

Ein grosser Feind

des Menschen ist seine Willensschwäche. Diese, sowie Appetitlosigkeit, Nervosität, überhaupt alle Schwächezustände heilt man in kurzer Zeit mit Dr. Orth's Stärkungspillen.

Sagt Herr J. A. in Jaraguá: Ich nehme nun schon seit vielen Wochen Ihre Dr. Orth's Pillen u. bin mit dem Erfolg ganz ausgezeichnet zufrieden. Ihre Stärkungspillen gehören zu den wenigen Mitteln, die wirklich gut sind. Es sollte niemand unterlassen, diese Pillen zu nehmen, da man nach Gebrauch derselben Lust zur Arbeit bekommt, den Witterungseinflüssen gegenüber widerstandsfähig wird u. im grossen u. ganzen mehr schafft als gewöhnlich.

789

Bestellungen für deutsche Bücher und Zeitschriften

werden angenommen in der Buch- und Papierhandlung von *João Haupt & Cia.*, Rua São Francisco Nr. 41

Teuto-Bras. Turnverein

Pfingstveranstaltungen.

Sonntag, den 4 Juni ds. J. 757

Familienausflug

zur Chacara des Herrn Julio Garmatter, rua Allungun[?]. Sammelpunkt: Deutsche Schule. Von hier Abmarsch mit Musik um 10 Uhr zum Festplatz (20 Min.) durch die Rua Assungun[?]. Der Eingang (brauner Portão rechter Hand) ist durch Fähnchen kenntlich gemacht.

Die gesch. Hausfrauen werden darauf aufmerksam gemacht, daß ab 11 Uhr **saftiger Spießbraten**, sowie **heiße Wiener** neben anderen Darbietungen des Vereinswirtes zu haben sein werden, so daß der Hausküchenbetrieb zu Gunsten des Festes gern ruhen kann.

Würfelbude und andere schöne Dinge.
Allgemeine Spiele, große Musik.

Montag, den 5 Juni, von 2 bis 6 Uhr nachmittags:

KINDERBALL

abends, ab 8 Uhr:

Pfingstball.

Eintritt frei! Nur für Mitglieder!

Verein Deutscher Sängerbund

Die verehrten Mitglieder nebst gesch. Familien werden hierdurch zu dem am Sonnabend, den 3. Juni stattfindenden

Grossen Pfingstball

ergebenst eingeladen.

Anfang 9 Uhr.

783 Der Vorstand.

546

Damen-Hüte

gute Auswahl und sehr vorteilhafte Preise — — —

KLEIDERSTOFFE

in allen Farben, das Meter für 3$800, 6$000 — — 8$800. — —

Kaufhaus
Ao Louvre

Weck-Gläser

sind in reicher Auswahl in allen Größen angekommen. Es ist empfehlenswert, sich schon jetzt die bestimmten Größen zu sichern, weil die Nachfrage zur Zeit der Früchte-Einkochung so groß sein wird, daß trotz meines großen Vorrates, nicht aller Bedarf gedeckt werden kann.

Gummiringe

großer Reserve-Vorrat! Verkauf zu billigen Preisen bei

Ludwig Carl Egg
Theatro Hauer

Beeilen Sie sich

Unabhängigkeits-Bonus

zu kaufen.
Zweite Ziehung am 30. Mai 1922

Allerlei

Wichtige Zahlen. Ueber die bisherigen deutschen Leistungen führte Außenminister Dr. Rathenau in einer kürzlichen Reichstagsrede im einzelnen aus:

Eine ungefähre Schätzung, die, wenn sie auch nicht bis auf die letzten Dezimalstellen genau ist und ein unwiderlegliches Bild von der Gesamtheit der bisherigen deutschen Leistungen gibt, will ich aufstellen. Das deutsche Liquidationseigentum im Auslande hat einen festen Wert von 11,7 Milliarden; die übergebene Flotte von 5,7 Milliarden; das Reichseigentum in den abgetretenen Gebieten von 6,5 Milliarden; das übergebene Eisenbahn- und Verkehrsmaterial von 2 Milliarden Gold. Andere Leistungen, nicht militärischen Charakters, machen 5,8 Milliarden aus. Der Verlust der deutschen Ansprüche an die Kriegsverbündeten beträgt 7 Milliarden; die Saargruben haben einen Wert von 1,1 Milliarden; die bisherigen Kohlenlieferungen zum Weltmarktpreise einen solchen von 1,3 Milliarden. Dazu kommen Reparationsleistungen in Bar von 1,3 Milliarde, und kleinere Posten von zusammen 3,2 Milliarden. Zusammen machen diese Leistungen seit Kriegsende 45,6 Milliarden Goldmark aus (Lebhaftes Hört, hört! und Bewegung). Dazu kommt der Verlust der westpreußischen Gebiete und der oberschlesischen Gebietes, wodurch sich die Summe auf weit über 100 Milliarden erhöht.

„Sklavenhandel in Afrika". Dr. Strydom, einer der hervorragendsten Kenner der südafrikanischen Verhältnisse, erklärte vor kurzem in „De Burger", einer einflußreichen südwestafrikanischen Zeitung:

„In Westafrika besteht noch heute ein wirklicher Sklavenhandel und die Eingeborenen werden dort ausgerottet. Die hauptsächlichsten Fälle kommen im portugiesischen Gebiet vor. Dort werden die Neger im Innern des Landes eingefangen und mit Schlingen am Hals nach der Küste geführt, die von zehn Negern schätzungsweise nur drei erreichen. Auf den Plantagen der westafrikanischen Inseln Portugals arbeiten heute ungefähr 30 000 Sklaven. Der Preis für einen solchen schwankt dort zwischen 18 und 19 Pfund Sterling."

Schwere Beschuldigung gegen australische Verwaltung der Mandatinsel Nauru. Auf die Zustände, wie sie unter britischer Flagge in der Südsee herrschen, fällt grelles Licht durch einen Artikel, den W. Francis Ahern, Korrespondent der amerikanischen Federated Preß, veröffentlicht hat. Herr Ahern lebt in Sidney, Neu-Südwales, und ist als Australier sicherlich kein Deutschenfreund. Er schreibt: Schmachvolle Zustände herrschen auf Nauru, einer der von der Völkerliga dem Mandat Australiens übergebenen Insel im Stillen Ozean. In den riesigen Phosphatlagern, wegen der die Insel berühmt ist, arbeiten Eingeborene, denen man den lächerlich geringen Wochenlohn von 30 Cents zahlt. Es ist ein System reiner Sklaverei, das die Antiarbeiter-Regierung des australischen Commonwealth den indignierten Protesten des australischen Volkes zum Trotz durchführt. „Als die Deutschen 1914 von Nauru vertrieben wurden, arbeiteten in den reichen Phosphatbrüchen der Insel Nauru 700 Chinesen und 200 Kanaken. Sie erhielten monatlich je 7,68 Dollar, ferner 1 Dollar als Bonus, und es wurden ihnen alle Nahrungsmittel geliefert. Aber mit dem Wechsel im Besitz der Insel kam auch der Wechsel in der Politik den Arbeitern gegenüber. Die reichen Phosphatlager von Nauru wurden zwischen Großbritannien, Australien und Neuseeland aufgeteilt und, offenbar zur Erzielung des größtmöglichen Profits aus der Phosphat-Industrie, ein Sklavereisystem eingeführt. „Man rekrutierte von anderen Inseln des Pazifik Arbeiter für Nauru und bezahlte ihnen 30 Cents per Woche oder 1,20 Dollar pro Monat — also weniger als ein Sechstel des Lohnes, den die Deutschen vor dem Kriege den chinesischen Arbeitern gaben. Und damit die unterbezahlten Einwohner mit ihrem Los nicht unzufrieden werden, gibt man ihnen von ihrem Lohn monatlich 48 Cents in wirklichem Bargeld, die restlichen 72 Cents hält man zurück, bis der Arbeiterkontrakt mit den Leuten, der auf zwei bis drei Jahre lautet, abgelaufen ist. Dieses Geld wird als Sicherstellung gegen etwaigen Kontraktbruch zurückgehalten. Offensichtlich plant man, durch Anwendung unterbezahlter Eingeborener die höherbezahlten Chinesen und Kanaken von der Insel zu verdrängen. Die britischen Administratoren auf der Insel sind offenbar der Meinung, daß die „Demokratie" auf Nauru am besten zum Ausdruck gebracht wird, indem man Schwarze zwingt, für 1,20 Dollar pro Monat zu arbeiten."

Eine vergessene Feuerspritze. Die London und South Western-Eisenbahn wird demnächst wieder ihr Fundbureau durch öffentlichen Verkauf der vergessenen und liegengebliebenen Gegenstände räumen. Spazierstöcke, Regenschirme, Handtaschen usw., die sich massenhaft angesammelt haben, verdienen keine besondere Erwähnung. Nähmaschinen und Zweiräder sind schon Dinge, die man nicht so leicht in der Eisenbahn läßt. Noch nicht dagewesen aber dürfte der Fall einer ausgewachsenen Feuerspritze sein, die aufgegeben, aber nie abgeholt wurde.

Rechtfertigung der Liederlichkeit. Ein Vater hinterließ in Friedenszeiten seinen beiden Söhnen je 100 000 K. Der eine legte sie auf Zinsen an, der andere kaufte 50 000 Flaschen Wein, den er sich im Laufe der Jahre zu Gemüte führen wollte. Beide Kapitalsanlagen haben Zinsen getragen: Während der bessere Sohn wohlbehalten etwa 150 000 K. sein eigen nennen kann, verkaufte der Trinker seine 50 000 Flaschen zu je 80 K. und — ist vierfacher Millionär.

Schiffsbauten in Deutschland. Die argentinische Regierung hat das Marineministerium zu einem größeren Auftrag an die deutsche Schiffsbauindustrie ermächtigt. Eine beträchtliche Anzahl von Hilfsschiffen der Kriegsmarine bedurfte dringend der Erneuerung; auch umfangreiche Reparaturen hätten sie aber niemals auf die Höhe moderner Schiffsbauten bringen können, so daß die großen Summen, die für Umbauten erforderlich gewesen wären, schließlich zwecklos verwandt worden wären. Deshalb hat sich die Regierung entschlossen, die Herstellung von Ersatzbauten zu vergeben. Durch Erlaß hat sie verfügt, daß 10 Hilfsschiffe für den Dienst bei der Schlachtflotte, zur hydrographischen Arbeiten und zum Küstenwachdienst, zur Verwendung bei den Leuchttürmen und Rettungsstationen, sowie 8 Boote für den Stromdienst neu gebaut werden sollen. Die ersten haben 500 Tonnen, die letzten Hilfsschiffe 185 Tonnen. Ihre Geschwindigkeit beträgt 15 und 13 Meilen. Der Auftrag hat einen Wert von ungefähr 750 000 Pesos. Das Angebot der Firma Hugo Stinnes erscheint als das bei weitem vorteilhafteste, so daß die große Lieferung für die argentinische Flotte in Deutschland hergestellt werden wird.

Vier Millionen Mark Geldstrafe für einen Schieber. Zur Strafverbüßung wurde der Kaufmann Walter Voege in Hamburg verhaftet, der kürzlich vom Hauptwuchergericht wegen verbotener Einfuhr und unerlaubten Handels zu 3 Monaten Gefängnis und 3 Millionen 835 000 Mark Geldstrafe eventuell 12 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Außerdem erkannte das Gericht auf die Einziehung des übermäßigen Gewinnes.

Lustige Ecke

Rache. Tante Aurelia zerfloß in Weltschmerz; ihr Schoßhund, der Pussy, war weg. Einfach weg. Aber Verräter finden sich immer, und die Portiersfrau lenkte den Verdacht auf den Totengräber Schulze. Bei dem hatte es letzten Sonntag so hochherrschaftlich nach Braten gerochen. Tante Aurelia suchte ihn heim. Als sie zurückkam, lag die triumphierende Befriedigung sieghafter Gerechtigkeit um ihre zusammengekniffenen Mundwinkel. „Pussy ist gerächt!" sagte sie. — „Wieso?" — „Ich habe mich soeben mit Herrn Schulze verlobt."

Vorschlag. Bauer: „Sie wollen a Arbeit? Ja wie soll i denn an Tierstimmenimitator beschäftigen?" — Artist: „Vielleicht im Hühnerstall. Da glauben die Sommergäste, sie kriegen alleweil frische Eier."

Der schlechte Aufsatz. Lehrer: „Johannes, dein Aufsatz ist der schlechteste in der ganzen Klasse. Ich werde es deinem Vater mitteilen." — Johannes (gleichmütig): „Tun Sie's nur. Vater hat mir den Aufsatz geschrieben."